



fung finden, das jahrelang von vielen Kollegen im Verbandsangekrebt wurde. Man braucht nur die Anträge und Stimmungen zu früheren Verbandstagen zur Hand zu nehmen und man hat hierfür ausreichende Beweise. Heute aber bringen die Verhältnisse förmlich zu dieser Klaffung. Mehr wie je treten die großen Unterschiede in den Existenzbedingungen zu Tage. Man denke nur an großstädtische und ländliche Verhältnisse. Diesen muß auch die Organisation Rechnung tragen. So dürfte gegenwärtig der psychologische Moment für die Einführung der Staffelbeiträge gekommen sein. Die Vorschläge des Zentralvorstandes tragen den gegebenen Verhältnissen in weitestgehendem Maße Rechnung. Alle Bedürfnisse finden ihre Berücksichtigung. Meines Erachtens dürfte der Verbandstag an diesen Vorschlägen kaum etwas ändern. Zweckmäßig können solche Vorschläge nur von einer Stelle gemacht werden, an welcher alle in Betracht kommenden Umstände zu übersehen sind; wo in ausreichender Weise die rechnerischen Unterlagen vorhanden sind, wo die ganzen Fäden des ganzen Verbandsbetriebes zusammenlaufen, da ist der logische Aufbau möglich, da finden rechnerische Konsequenzen gebührende Berücksichtigung. Kleinliche Änderungen aber könnten den ganzen Aufbau stören. Dann würde durch die möglichst glatte Erledigung des Beitrags- und Unterstützungswezens umso mehr Zeit gewonnen für weitere wichtige Fragen der Satzungen und der Verbandsarbeit. Und auch hier hoffen wir, daß die gewählten Vertreter nach gewissenhafter Prüfung nur das Beste beschließen werden. Der gesunde Weiterentwicklung unseres Verbandes gilt es, das war seit jeher das markanteste Merkmal unserer Verbandstage. Sie haben den Verband immer vorwärts gebracht. Nur seiner Förderung galten die Beratungen. Mögen auch die Beratungen der bevorstehenden Tagung von gleichem Geiste getragen sein. Mögen sich die dort anwesenden Kollegen der Tragweite ihrer Arbeiten bewußt sein. Mit diesen Wünschen sehe ich mit gespanntem Interesse den kommenden Vorgängen im Verbands entgegen.

Hubert Schmitz - Berlin  
zur Zeit im Felde.

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 16. Wochenbeitrag im Jahr 1918 für die Zeit vom 14. April bis 20. April fällig ist.

Die Zahlstelle Königshütte erhält die Genehmigung zur Erhöhung des wöchentlichen Ortsbeitrags um 30 Pfg. Gesamtwochenbeitrag 1 Mk.

**Teilzahlungen an die Hauptkasse.** Die in den Zahlstellen eingehenden Gelder sollen regelmäßig monatlich an die Hauptkasse abgeführt werden. Die Ansammlung der Summen bei den örtlichen Kassieren erhöht die Gefahr des Verlustes durch Diebstahl und beeinträchtigt die Einnahmen des Verbandes durch entgangenen Zinsgewinn. Die Zahlstellen werden darum gebeten, die Einfindung der monatlichen Teilzahlungen nicht zu vernachlässigen.

**Paris für Postbeiträge.** Ab 1. April d. J. werden bei Einzahlung von Geldern auf Zahlkarten Gebühren erhoben. Es betragen diese 5 Pfennig für Einzahlungen bis 25 Mk. und 10 Pfennig für Einzahlungen über 25 Mk. Bei Einzahlung von Geldern an die Hauptkasse, wollen die Zahlstellen diese Neuordnung beachten.

**Lohnbewegung.**

**Verhandlungen über die Klasseneinteilung der Städte.** Am 4. April fanden in Nürnberg Verhandlungen der Zentralvorstände der Arbeitgeber- und Arbeiterverbände des Holzgewerbes statt mit der Aufgabe, die Klasseneinteilung aller bedeutenderen deutschen Orte mit Holzindustrie vorzubereiten. Von unserem Verband nahmen die Kollegen Stedem-Düsseldorf und Erpenbeck-Nürnberg an den Verhandlungen teil. Die Beratungen währten jedoch nur eine Stunde und wurden dann ergebnislos abgebrochen. Von Arbeitgeberseite war nur der Arbeitgeber-Schutzverband vertreten, dessen Vorsitzender Herr Koniesing erklärte, daß außerordentliche Schwierigkeiten bei der Regelung der Frage entstanden seien. Der Industrie-Schutzverband wie auch der Rheinisch-Westfälische Tischler-Junglingsverband hätten es abgelehnt an den Beratungen teilzunehmen. Der Bund sächsischer Weismöbelfabrikanten wolle erst das Ergebnis der Nürnberger Beratungen abwarten ehe er verhandelt. Lediglich der Bund deutscher Tischlervereine - der ihn mit der Vertretung beauftragt habe - erklärte sich mit dem Arbeitgeber-Schutzverband zu den anberaumten Verhandlungen bereit. Es könne insfolgedessen nur über die Städte verhandelt werden, an denen der Bund deutscher Tischler-Junglinge vertreten sei. Es handele sich aber hier nur um 6 Orte, da die übrigen Orte an denen der Tischler-Junglingsverband vertreten, infolge der Abmachung mit dem Arbeitgeber-Schutzverband schon klassifiziert seien. - Andere Arbeitgebervertreter wiesen darauf hin, daß der Arbeitgeber-Schutzverband mit der Klasseneinteilung der Städte zu weit gegangen sei. Er ziehe sich dadurch selbst den Boden unter den Füßen weg.

Diese Auslassungen ließen erkennen, daß eine weitere Aussprache nutzlos war. Die Arbeitgeber, die schon vor Jahren den Reichstarriff erstrebten, haben inzwischen Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen. Die Verhandlungen wurden insfolgedessen ergebnislos aufgehoben.

Dieser Ausgang zeigt, daß die Holzarbeiter sich nicht auf den guten Willen und die Zusicherungen des Arbeitgeber-Schutzverbandes verlassen dürfen. Die Arbeitgeber respektieren nur die Macht. Und daß allenthalben die Holzarbeiter zu einer Macht werden mit denen auch die in ihren Auffassungen rückständigen Arbeitgeber zu rechnen haben, daß ist die vornehmste Aufgabe

unserer Mitglieder. Die Freiheit des Handelns, die den Holzarbeitergewerkschaften durch das ablehnende Verhalten der Arbeitgeberverbände für die Zeit nach dem Kriege gegeben wurde, erfordert die nachdrücklichste Stärkung unseres Verbandes an allen Orten, wo bislang die Holzarbeiter ohne größere Teilnahme den Vorgängen im Gewerbe folgten. Kein Holzarbeiter darf sich mehr der Meinung hingeben, er erhalte alle Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Präsentierteller dargeboten.

**Verlängerung des Vertrags mit der Möbelfabrik Obermayer in Passau.** Der Vertrag wurde um ein Jahr, bis zum 1. Mai 1919 verlängert. Alle beschäftigten Arbeiter über 20 Jahre erhalten eine sofortige Erhöhung des Stundenlohnes um 12 Pfennig; bei den jüngeren Arbeitern beträgt der Zuschlag 5 Pfennig. Die wöchentliche Arbeitszeit wird um 1 Stunde verkürzt, mit der Maßgabe, daß sie fortan 54 Stunden beträgt und Samstags um 1 1/2 Uhr Arbeits-schluss ist.

**Mit der Waggonfabrik und Brückenbauanstalt Harfort in Duisburg** wurde eine Vereinbarung getroffen, die den Kollegen eine Lohnerhöhung von 8 Prozent bringt. Außerdem wurde festgelegt, daß die 10 Stunden im Tag übersteigende Arbeitsleistung mit 25 Prozent Lohnzuschlag vergütet wird. Nacharbeit, nach 8 Uhr Abends wird mit 50 Prozent und Sonntagsarbeit mit 100 Prozent Zuschlag vergütet.

**Vertragsabschluss mit der Möbelfabrik Neujörg.** Alle Arbeiter über 18 Jahre, soweit sie in der Möbelfabrik beschäftigt sind, erhalten sofort eine weitere Leuerungszulage von 10 Pfennig die Stunde; für die jugendlichen Arbeiter beträgt die Zulage 4 Pfennig. Die Akkordlöhne der Schreiner erhöhen sich in ihrem Zuschlag von 33 1/2 auf 40 Prozent. - Die Arbeiter des Sägenwerks erhalten eine Stundenloohnerhöhung von 5 Pfennig sofort und 3 Pfennig am 1. August d. J. Jugendlige und weibliche Beschäftigte erhalten eine Zulage von 3 Pfennig. - Die Arbeitszeit wird um 1 Stunde auf 54 Stunden die Woche verkürzt. An den Samstagen ist um 4 Uhr Arbeitschluss.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Cöln.** Am 28. April beginnen in Cöln die Verhandlungen unseres neunten Verbandstages. War es bisher bei derartigen Gelegenheiten immer üblich mit größter Kundgebungen vor die Öffentlichkeit zu treten, so soll diesmal wegen der Zeitverhältnisse davon Abstand genommen werden. Den Mitgliedern der Zahlstelle wird jedoch Gelegenheit geboten, mit den Verbandstagsvertretern einige gefällige Stunden gemeinsam zu verleben durch ein zwangloses Beisammensein am Samstag den 27. April, abends von 7 1/2 Uhr ab in der „Ratsmühle“ am Neumarkt. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

**Wiesentheid.** Unser Kollege Josef Fischer hat nun auch im Dienste des Vaterlandes den Tod gefunden. Seit Beginn des Krieges fand er an der Front bis er vor kurzem zu den Fliegern überging und zur weiteren Ausbildung nach Füzsh in Garnison kam. Hier stürzte er mit seinem Flugzeug ab und blieb dabei sofort tot. Fischer war eines der besten und eifrigsten Mitglieder unserer Zahlstelle. Durch sein Wirken ist ihm in unserer Zahlstelle bei allen Mitgliedern ein dauerndes, ehrendes Andenken gesichert.

**Gewerkschaftliches.**

**Um die Jugend.**

Die Bedeutung der Jugend für unser wirtschaftliches Leben tritt in der Kriegszeit besonders stark in die Erscheinung. Frauenarbeit, die Arbeit der Jugendlichen sind ja heute in einem Umfange anzutreffen wie nie zuvor. Wollen nun die Gewerkschaften ihre ureigenste Aufgabe, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfüllen können, so stehen sie vor der Notwendigkeit, sich in viel stärkerem Maße, wie es früher der Fall war, um die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu bemühen. Aber nicht allein zur Erringung zeitiger Vorteile ist die Organisierung der Jugendlichen ernstes Gebot, sondern auch zur Sicherung einer guten Zukunft der Arbeiterschaft. Wir sind nun alle davon überzeugt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in ihrer Wirkamkeit für die Arbeiterjahre stets unentbehrlich sein wird, woraus sich ergibt, daß wir der Jugendgewinnung das stärkste Interesse entgegenzubringen haben. Entweder wir gewinnen die Jugendlichen und sichern uns so unsere Zukunft - oder aber wir geben unsere Bewegung auf! Ausgehend von der unbedingten Notwendigkeit der Jugendgewinnung, hat der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften beschloffen, am Generalsekretariat in Cöln eine besondere Kraft mit der systematischen Förderung der Jugendarbeit in den christlichen Gewerkschaften zu beauftragen. Für diese Tätigkeit ist der Kollege Jakob Kaiser, bisher Parteisekretär in Cöln in Aussicht genommen. Kollege Kaiser wird demnächst seine Tätigkeit aufnehmen. Es liegt dann an den Kollegen, in den einzelnen Zahlstellen zu sorgen, daß ein Hand- in Handarbeiten zur Erzielung günstiger Erfolge führt. Denedem geht es nicht. Nachdem seit Ausbruch des Krieges in unserem Verband die Jugendgewinnung bald vollständig ausgejagt hat, erscheint es die höchste Zeit, daß in allen Zahlstellen die Jugendarbeit wieder kräftig in Angriff genommen wird.

**Leipart gegen Leipart.** Nach der „Holzarbeiter-Zeitung“ hat der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes Leipart, in einer Delegiertenversammlung seinen Berliner Verbandsmitglieder einen Vortrag über die Gründe gehalten, die die Generalkommission der freien Gewerkschaften bewegten, dem „Volksbund für Freiheit und Vaterland“ beizutreten. Die Wiedergabe der Leipartischen Ausführungen in der Holz-

arbeiter-Zeitung läßt erkennen, daß es Leipart mit vielerlei Begründungen versucht hat, den stark nach der Seite der „Unabhängigen“ neigenden Mitglieder seines Verbandes, die Zweckmäßigkeit des Anschlusses an den Volksbund begründlich zu machen. Eine Auffassung Leiparts steht jedoch mit der Wahrheit nicht in Verbindung und nötigt, uns mit ihr zu beschäftigen. Nachdem Leipart darauf hingewiesen, wie schon vor der Bildung des Volksbundes die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen gemeinschaftliche Arbeit in der Gesellschaft für Sozialreform und in anderen sozialen Organisationen leisteten, sagt er von den christlichen und Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften: „Sie waren zum Teil schon früher dort und haben als Arbeitervertreter das Wort geführt, nicht immer in unserem Sinne. Ihnen fehlte oft die Einsicht in die Nöte der Arbeiter, noch öfter die Entschiedenheit zur Vertretung der Arbeiterinteressen.“ - Zwei Sätze hinter dieser, als plumpe Selbstverherrlichungsmanöver erkennbaren Pauschalverdächtigung, ohrfeigt sich Leipart selbst moralisch, indem er den praktischen Nutzen für die Arbeiter aus diesem Zusammengehen der Gewerkschaftsrichtungen mit Tatsachen belegt. Ist es aber Tatsache, daß durch das Zusammengehen der Gewerkschaften praktische Ergebnisse für die Arbeiterschaft erzielt würden, die durch die Tätigkeit der freien Gewerkschaften allein niemals zu erzielen waren, dann liegt gewiß keine Ursache vor, den christlichen Gewerkschaften mangelnde Einsicht in die Nöte der Arbeiter und Unentschiedenheit in der Arbeiterinteressenvertretung vorzuwerfen. Und waren die christlichen Gewerkschaften zuerst an jenen Stellen, wo praktische Arbeit für die Arbeiterschaft geleistet wurde, so liegt die mangelnde Einsicht in die Nöte der Arbeiter und die fehlende Entschiedenheit zu entschlossener Arbeitervertretung gewiß nicht bei ihnen, sondern bei jenen, die da erst später kamen. Herr Leipart gönne mir gewiß das Bestmögliche, seine Gewerkschaftsrichtung als diejenige hinzustellen, die allein die Arbeiter zur irdischen Glückseligkeit führen wird. Nur muß er es dann allerdings vermeiden, von der Möglichkeit der Gemeinschaftsarbeit zu reden. Sonst gibt's Widersprüche.

**Aus dem gewerblichen Leben.**

**Der holzgewerbliche Arbeitsmarkt im Februar 1918.** Nach den, an das Reichstatistische Amt gelangten Berichten war die Lage des Holzgewerbes in allen seinen Zweigen sehr günstig. Gegen das Vorjahr ist die Beschäftigung fast durchweg gleich lebhaft geblieben. Die Fabrikanten hatten bei gesteigertem Absatz besonders gut zu tun. Die Korbindustrie hatte größere Aufträge wie im Januar zu erledigen. Die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen hatten eine stärkere Beschäftigung als im Vorjahre. Die Schiffswerke hatten die gleiche Beschäftigung wie im Vorjahre, während die Waggon- und Automobilfabriken ver-schiedentlich noch keine Neubeginn ihrer Tätigkeit erfahren haben.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweise blieb in Westpreußen im Holz- und Möbeldgewerbe die Nachfrage nach gelerntem Arbeitskräften erheblich höher wie das Angebot. In Posen war die Nachfrage nach Holzarbeitern nicht zu bedenken. In Berlin und der Provinz Brandenburg machte sich gegen den Vormonat keine Änderung bemerkbar. Drechsler wurden vielfach verlangt; das Angebot von Böttchern deckte sich annähernd mit dem Bedarf. Die Korbmacherei wurde durch Rohstoffmangel ungünstig beeinflusst. Im Königreich Sachsen hielt sich die Nachfrage auf der Höhe wie im Vormonat und überstieg sie das Angebot von Arbeitskräften erheblich. In Thüringen machte sich der Mangel an gelerntem Holzarbeitern verstärkt bemerkbar. In der Provinz Hannover fehlte es ebenfalls an Facharbeitern. In Bremen hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften gegen den Vormonat besonders in der Möbeldreherei erheblich gesteigert. Ein erheblicher Teil der offenen Stellen konnte nicht besetzt werden. In Schleswig-Holstein fehlte es nach wie vor an gelerntem Arbeitern. Die Nachfrage war nicht annähernd zu befriedigen. In Hessen und Nassau waren die Anforderungen großer Möbelfabriken ziemlich bedeutend. Möbelschreiner fanden etwas reichlicher zu Gebot wie im Vormonat. Tapezierer und Polsterer waren selten vertreten. In Westfalen war unverändert Mangel an Facharbeitern. Im Rheinland weitere Verschlechterung zwischen Angebot und Nachfrage zu Ungunsten der letzteren. Sehr gesucht waren Bau-schreiner, Kisten-schreiner und Maschinenarbeiter für Sägewerke. Bei einem Mangel an Rohstoffen traten jedoch Möbel- und Kunstschreiner wie Korbmacher häufiger als Arbeit-suchende auf. In Bayern fehlt es der Möbeldreherei an gelerntem Arbeitskräften. In der Korbindustrie wird die bessere Versorgung Bayerns mit Weiden gewünscht. In München ist der Mangel an Schreibern, Schäftlern, Korb- und Bürstenmachern geringer als im Vormonat, aber immerhin noch empfindlich. In Baden melben Freiburg, Karlsruhe, Konstanz und Mannheim Mangel an einschlägigen Arbeitskräften, besonders an Schreibern und Küfern.

Auf 100 offene Stellen meldeten sich im Berichtsmonat 49 arbeitssuchende Holzarbeiter. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es ebenso wie im Januar 1918 60 Arbeit-suchende. Die Zahl der weiblichen, stellungsuchenden Arbeitskräfte belief sich im Berichtsmonat auf 94 für 100 offene Stellen. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es 81 und im Januar d. J. 96 Arbeits-suchende.

Die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik ergab Ende Februar d. J. 0,8 Prozent arbeitslose Mitglieder gegen 1,0 Prozent im Februar 1917. Es waren Ende Februar arbeitslos im Zentralverband christlicher Holzarbeiter 0,2 Prozent der Mitglieder (Februar 1917: 1,4 Prozent); Deutscher Holzarbeiterverband 0,8% (1%); Gewerkschaft der Holzarbeiter S. D. 0,9% (0,7%); Tapeziererverband 1,5% (0,8%); Zentralverein der Tischhauer 0,6% (2,0%); Glaserverband 0,3% (2,4%).

**Verbandsmitglieder! Denkt an die Gewinnung der im Holzgewerbe tätigen jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für unsere Organisation!**